№ 121. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 16. October 1851.

Provinzial-Landtag.

Breslau, 3. Oct. Unser Provinzial-Landtag hielt heute Vormittag seine zehnte Plenarsitzung. Nach der Bekanntmachung einiger allgemeinen Gegenstände wurde das angemeldete Separat-Votum der Stände der Oberlausitz gegen den Landtagsbeschluß: den beanspruchten Theil des Hülfskassenfonds der Lausitz nicht zur direkten Verwaltung zu überweisen, vorgelesen, um dem betreffenden Gutachten beigefügt zu werden.

Der Tagesordnung gemäß folgte hierauf der Vortrag des Referats des dritten Ausschusses über die Proposition: „die Abänderung der Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 betreffend."

Die Frage: „erkennt der Landtag das Bedürfniß an, Stadt und Land einer gemeinschaftlichen Gemeinde-Ordnung zu unterwerfen?" wurde mit großer Majorität verneint; dagegen die Frage:

„ob eine abgesonderte Gestaltung der Communal-Ordnung für Stadt und Land nach deren Verschiedenartigkeiten und Eigenthümlichkeiten festzuhalten sei?" mit 68 gegen 16 Stimmen bejaht. Die dissentirenden Stimmen gehörten theils dem Stande der Landgemeinden, theils den Städten an.

In der über diesen Punkt sich entspinnenden Debatte wiederholte ein städtischer Abgeordneter den bereits im Ausschuß gestellten Antrag: „Se. Maj. den König um die Wiederverleihung der Städteordnung von 1808 allerunterthänigst zu bitten."

Der Landtag entschied sich mit 77 gegen 7 Stimmen gegen den Antrag, trat jedoch mit 80 gegen 4 Stimmen dem Gutachten des Ausschusses bei: „daß die Gemeinde-Ordnung vom 11. März v. J. mit den der Eigenthümlichkeit des Städtewesens entsprechenden Modificationen der Städte-Ordnung beizubehalten sei."

In Anerkennung, daß der ehrenhafte Begriff eines Bürgers und des Bürgerrechts wieder in das neue Städteverfassungsgesetz aufzunehmen und eine Unterscheidung zwischen Einwohner, Bürger und Gemeindewähler herzustellen sei, so daß das Einwohnerrecht die erste, das Bürgerrecht die zweite Stufe zur Erlangung des Gemeindewählerrechts bilde, war von dem Ausschuß unter Vereinigung der §§. 2. und 4. der Gemeinde-Ordnung vom 11. März d. J. folgende Fassung des §. 2. in Vorschlag gebracht: „Alle Einwohner des Gemeindebezirks gehören zur Gemeinde." Als Einwohner werden Diejenigen betrachtet, welche in dem Gemeindebezirk nach den Bestimmungen der Gesetze ihren Wohnsitz haben. Bürger wird und heißt, wer unbescholten ist, und dabei 1) entweder ein öffentliches Amt bekleidet, das in Städten bis zu 10,000 Seelen 200 Thlr., in Städten bis zu 50,000 Seelen 250 Thlr., in Städten über 50,000 Seelen 300 Thlr. jährlich einträgt; oder 2) selbständig ein Gewerbe, eine Kunst oder überhaupt eine erwerbende bürgerliche Beschäftigung treibt; oder 3) ein Grundstück innerhalb der städtischen Gemarkung besitzt; oder 4) 4 Thlr. jährlich an Staatssteuern zahlt, endlich wo Mahl- und Schlachtsteuer entrichtet wird, das ad 1. aufgeführte jährliche Einkommen hat.

Gemeindewähler ist jeder selbständige Preuße, wenn er seit drei Jahren 1) Einwohner und Bürger eines Gemeindebezirks ist, 2) keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und 3) die ihn betreffenden Abgaben bezahlt hat, endlich 4) ein Haus im Gemeindebezirk besitzt oder ein stehendes Gewerbe treibt oder, falls er nicht zu diesen beiden Categorien gehört, in klassen- und einkommensteuerpflichtigen Städten mindestens einen Jahresbetrag von 4 Thlrn. Klassensteuer zahlt und in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten von weniger als 10,000 Einwohnern ein reines Einkommen von 200 Thlr. jährlich, in Gemeinden von 10—50,000 Einwohnern ein solches von 250 Thlrn. und in Städten von mehr als 50,000 Einwohnern ein dergleichen von mehr als 300 Thlrn. bezieht.

Die von dem Ausschuß gestellte Vorfrage: ob die Bestimmungen über Erwerbung des Bürgerrechts von denen des Gemeindewählerrechts zu trennen, wurde mit 76 gegen 8 Stimmen bejaht.

Breslau, 12. Octbr. Nachdem die zur Wahrnehmung der Provinzial-Vertretung berufene provinzialständische Versammlung des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafenthums Oberlausitz, welche seit dem 14. September c. hier versammelt gewesen sind, ihre Arbeiten beendigt haben, ist die gedachte Versammlung heute in hergebrachter Weise geschlossen worden.

Deutschland.

Berlin, 11. Oct. Die Einführung der gerichtlichen Todtenschau, wie sie in England besteht, ist auch bei uns oft genug angeregt worden, und wenn in Folge der politischen Verwickelungen der letzten Jahre solche specielle Materien etwas zurückgedrängt wurden, so hat der specielle Thomascheck'sche Fall die Frage wegen der gerichtlichen Todtenschau auch in Kreisen zur Sprache gebracht, die der Realisirung wohl Vorschub leisten können. — Ein Tischlermeister in der Rheinprovinz hatte sich zu den Polsterarbeiten an den von ihm gefertigten Möbeln eines Tapezierergesellen bedient und war deßhalb in Folge einer Denunciation des Vorstandes der Tapezierer wegen Verletzung der Gewerbe-Ordnung vom 9. Febr. 1849 zur Untersuchung gezogen. Dieselbe bestimmt nämlich im §. 47., daß Handwerksmeister sich zu den technischen Arbeiten ihres Gewerkes nur der Gesellen, Gehülfen und Lehrlinge ihres Handwerks bedienen dürfen. Der Beschuldigte wurde jedoch in zwei Instanzen freigesprochen. Auf den dagegen eingelegten Recurs des Staatsanwalts hat indeß der Rheinische Revisions- und Cassationshof in letzter Instanz mittels Erkenntnisses vom 16. v. M. das Urtheil cassirt, den Tischlermeister einer Contravention wider die Gewerbegesetze für überführt erachtet und ihn in eine Geldbuße von fünf Thalern verurtheilt. Der Revisionshof führt in den Entscheidungsgründen aus, daß es nach der Gewerbe-Ordnung den Handwerksmeistern nicht gestattet sei, Gesellen eines anderen Gewerbes in Arbeit zu nehmen und mit Arbeiten dieses zweiten Gewerbes zu beschäftigen. Für den Handwerkerstand ist diese Entscheidung von großer Wichtigkeit. Wenngleich dieselbe zunächst nur für die Rheinprovinz bestimmt ist, so ist doch anzunehmen, daß eine gleiche Auslegung sich auch in den übrigen Provinzin geltend machen wird. Das Erkenntniß ist in der neuesten Nummer des Justiz-Ministerialblattes abgedruckt.

— Das für den Polizeidienst bestimmte Telegraphennetz der Stadt Berlin ist gegenwärtig bereits so weit gediehen, daß die Drähte in das Central-Bureau des Polizei-Präsidiums hingeleitet worden sind.

Berlin, 12. October. Die Veröffentlichung der (früher hartnäckig geleugneten) geheimen Artikel zum Vertrage vom 7. Sept. wird in Kurzem erfolgen. Es soll daraus hervorgehen,

daß die preußische Regierung überall bei Abschluß des Vertrags das Interesse des deutschen Zollvereins im Auge hatte. Was in Betreff der Absicht der preußischen Regierung, eine Abänderung des Abstimmungsmodus des Zollvereins herbeizuführen, von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, ist nicht begründet, da eine solche Absicht nicht vorliegt. — Der pommersche Provinzial-Landtag hat in einer der letzten Sitzungen über einen Antrag verhandelt, welcher darauf hinauslief, dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten von Manteuffel wegen der von ihm als Minister des Innern in Vorschlag gebrachten, von den Kammern genehmigten Einrichtung der Kreiscommissionen ein nachträgliches Mistrauensvotum zu geben. — Von gut unterrichteter Seite vernehmen wir, daß es allerdings in der Absicht der österreichischen Regierung gelegen hat, dem Empfange Kossuth's in London gegenüber mit einer Abberufung des österreichischen Gesandten von London vorzugehen. Man ist davon zwar abgekommen, hat aber doch nach London hin sich über das Auftreten Lord Palmerston's, namentlich auch in Bezug auf seine Einwirkungen bei der Pforte zu Gunsten der Flüchtlinge, heftig beschwert. Es soll sich überhaupt in dem diplomatischen Verkehr zwischen Wien und London eine seltene Gereiztheit kundgeben.

Berlin, 14. Oct. Vorgestern Abend ist der Schneider Franz Tomascheck aus Böhmen durch den Criminal-Polizei-Lieutenant Rockenstein zum Criminalarrest hierselbst eingeliefert worden. Bei Ankunft des Beamten in Böhmen war Tomascheck bereits auf diesseitige Requisition verhaftet worden und befand sich im Gefängnisse des kaiserlichen Landgerichts zu Königgrätz. Auch die Frau des Tomascheck soll in Kopenhagen ergriffen und verhaftet worden sein, so wie man bei derselben auch noch ziemlich bedeutende Geldsummen in Beschlag genommen haben soll.

Breslau, 14. Oct. Laut polizeilicher Bekanntmachung sind gestern sieben Personen an der Cholera erkrankt und vier davon gestorben.

Posen, 11. Oct. Soeben wurde der hiesige Provinzial-Landtag durch den Landtags-Commissarius in feierlicher Sitzung geschlossen.

Köln, 11. Oct. Gestern mußten die vier Gemeinderäthe, welche in Bezug auf die von Sr. Maj. dem König an die Vertreter der Stadt gehaltene Rede sich unangemessener Ausdrücke auf den König und gegen die Regierungsmaßregeln bedient haben sollen, vor dem Instructionsrichter erscheinen; ebenso der Verleger und der Hauptredacteur der „Kölnischen Zeitung", in welcher die Rede des Gemeinderathes Dr. Cläßen abgedruckt war.

— Die Sucht, nach Amerika auszuwandern, muß in der baierischen Rheinpfalz, in Baden und Würtemberg in stetem Zunehmen begriffen sein. Täglich sehen wir durch unsere Stadt Karawanen von mehreren hundert Menschen nach dem neuen Welttheile ziehen, und in der letztern Zeit darunter auch Leute, den besseren Ständen angehörend. Hierdurch macht die Gesellschaft der niederländischen Dampfschifffahrt gute Geschäfte, da fast alle Auswanderer auf Schiffen dieser Gesellschaft nach Rotterdam befördert werden. So brachten diese Schiffe vorgestern und gestern 1500 Auswanderer nach Rotterdam, mit Uebernachtung hier in Köln.

München, 9. Octbr. Die Grundsteinlegung zur neuen Schrannenhalle hat heute durch den König selbst in der feierlichsten Weise und vom herrlichsten Wetter begünstigt stattgefunden.

Hannover, 13. October. Der bekannte Prediger Dulon aus Bremen, welcher beabsichtigte, heute hier in Hannover zu predigen, ist in Eistrup im Hoyaschen auf Befehl der hannöverschen Regierung festgenommen worden, und soll ihm auch dort der Proceß wegen Hochverraths gemacht werden.

Kiel, 9. Octbr. Eingegangenen Nachrichten zufolge hat am 6. Octbr. ein arger Pöbelkrawall in Apenrade stattgefunden. Namentlich sollen dem deutschgesinnten Kaufmann Lüders die Fenster eingeworfen sein, sowie ihm ein sehr erheblicher Schaden durch die Tumultuanten erwachsen ist. Ebenso ist es in Kappeln der Fall gewesen.

Frankfurt a. M., 10. October. Die stenographischen Berichte, welche bis jetzt in der Paulskirche aufbewahrt waren, sind von einem Buchhändler um den Preis von 2000 Fl. erstanden worden; es können damit die Kosten, welche die Baulichkeiten an dem deutschen Parlamentshause verursacht haben, vollkommen gedeckt werden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 10. Oct. Glaubwürdig wird versichert, es sei eine dänische Note hier eingetroffen, nach welcher die dortige Regierung nun Geneigtheit zeigt, in einen älteren Vorschlag Oesterreichs einzugehen, um nämlich durch den Eintritt Gesammtdänemarks in Deutschland die noch schwebenden Organisirungs- und Erbfolgeangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Eine gleiche Note der dänischen Regierung soll auch in Berlin eingetroffen sein.

— Aus Sulina wird der „Triester Ztg." gemeldet, daß die Baggerarbeiten vom 28. August bis zum 10. September wegen der bereits früher gemeldeten Beschädigung der Maschine eingestellt waren. Man scheint sogar an die Wiederaufnahme derselben in diesem Jahre nicht mehr zu denken, da das Arbeitspersonal verabschiedet worden ist.

Wien, 11. October. Der Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers aus Galizien wird Sonnabend den 25. d. M. entgegengesehen. In der Hofburg sind die sämmtlichen Apartements für den Empfang des Kaisers in Stand gesetzt, und wird derselbe nach erfolgter Rückkehr aus Galizien nicht mehr die Sommerresidenz in Schönbrunn, sondern sogleich die Hofburg beziehen.

Wien, 11. Octbr. Die Bemerkung, daß der Preis des Silbers im Verhältniß zum Golde immer höher steigt, giebt dem Finanzministerium viel Stoff zum Nachdenken, und es soll zu diesem Ende eine europäische Conferenz beantragt werden, um Anhaltspunkte festzustellen, wie sich Europa gegen die dem Goldwerthe bevorstehenden Verluste schützen könne.

— Der Statthalter von Böhmen hat die Ueberwachung der in den Schulen gebrauchten Lieder angeordnet.

Krakau, 11. October. Se. Maj. der Kaiser haben auf Ihrer Reise nach Galizien heute Morgens 8½ Uhr die Landesgrenze bei Biala überschritten, um in Wadowize eine Infanterie-Brigade und das k. k. Militärspital zu besichtigen, worauf Dieselben die Reise nach Krakau fortsetzten und daselbst um 4½ Uhr Nachmittags eintrafen.

Zara, 8. Octbr. Die Erdbeben in Stagno haben sich erneuert.

Frankreich.

Paris, 10. Oct. Nach dem Constitutionel haben sich die Social-Demokraten zur Wahl ihres Präsidentschafts-Candidaten dahin geeinigt, daß in allen Cantons Deputirte ernannt werden, die departementsweise zusammentreten und aus ihrer Mitte Delegirte zu einem Conclave wählen, welches Letztere den Candidaten bestimmt. Die im französisch-deutschen Complott verhafteten Franzosen sind heute ab instantia freigesprochen und in Freiheit gesetzt worden. Der Vertheidiger der Angeklagten des lyoner Complotts will vor dem Revisionsrath 30 Nullitätsgründe geltend machen.

Paris, 11. Octbr. An der Börse sind fortwährend die widersprechendsten Gerüchte über die im Elysée gehegten Plane verbreitet.

— Seit Beginn dieses Quartals hat L. Napoleon die Ausgaben seines Haushaltes sehr beschränkt und mehrere Angestellte und Dienstboten entlassen. — Der Justizminister soll von L. Napoleon ersucht worden sein, bei Verfolgung der Oppositionsblätter etwas minder streng zu verfahren. — Das wirkliche Vorhandensein einer Ministerkrisis gilt jetzt allen bedeutenderen Journalen als Gewißheit.

Paris, 12. Oct. Die Entlassung des Ministeriums, so wie des Polizeipräsidenten Carlier, ist nun fast unzweifelhaft. Als Grund dieser Entlassungen wird das Wahlgesetz angegeben. Das Elysée beabsichtigt eine neue Politik. Allerlei Ministerlisten circuliren. — Die Hauptführer des Berges sollen zu einer Berathung mit Freunden des Creton'schen Antrages, je 6, in Paris versammelt sein.

Großbritannien.

London, 10. Oct. Die Blätter berichten über den festlichen Empfang der Königin in Liverpool. Am Mittwoch Abend, an welchem die Königin, in einfacher Trauerkleidung (um den Prinzen von Koburg) in Liverpool ankam, gingen Tausende gar nicht zu Bette, sondern arbeiteten die ganze Nacht an ihren Flaggen und Fensterverzierungen oder probirten das Kaliber alter Kanonen und Büchsen, die seit 1837 keinen Freudenschuß gethan hatten. Am 9. Oct. früh um 11 Uhr kam der Hof vom Landsitze des Grafen Sefton an und wurde vom Mayor, der Corporation, Triumphbogen, Freudensalven, Hurrahs ꝛc. empfangen. Das Wehen von 30,000 Flaggen, der Kanonendonner, die Tausende von God-save-Sängern, die Musikbegleitung ꝛc. erhöhten den Eindruck des an sich großartigen Schauspiels, welches die liverpooler Docks bieten. Auf der Landungsbrücke, einer Art von schwimmendem Molo, von 500 Fuß Länge und 70 Fuß Breite, wo für 2000 bevorzugte Zuschauer Sitze angebracht waren, hatte man einen wunderbaren Anblick. Vierzig vor Anker liegende Dampfer bildeten gegen Westen einen Halbkreis, der über eine Seemeile lang war; innerhalb desselben wiegte sich eine Flottille von Segelschiffen, Lootsen- und Rettungsbooten; hinter dem Am-

phitheater von Dampfern hoben sich die Mastspitzen amerikanischer Seeleviathans, dabei war der Stromrücken von den Kähnen, Yollen, Booten und Yachten der Privatzuschauer überdeckt, und alle Fahrzeuge, vom größten bis zum kleinsten, prangten im schönsten Sonntagsschmucke, wiederhallten von Musik und Jubel.

London, 11. Oct. Heute wird die Industrie-Ausstellung ohne alle Feierlichkeit geschlossen. Das Gebäude wurde, weil es zum letzten Mal für das Publikum den Eintritt darbietet, schon um 9 Uhr anstatt um 12 Uhr geöffnet.

— In Southampton sind Briefe aus Paris angekommen, mit der Nachricht, daß die französische Regierung keinem ungarischen Flüchtlinge einen Paß nach England giebt, so lange Kossuth hier sein wird, außer unter der Bedingung der niemaligen Rückkehr nach Frankreich. Kossuth soll, nach einigen Stunden Aufenthalt in Southampton, während deren ihm Briefe und Adressen überreicht werden, mit dem Mayor auf dessen Landsitz in Winchester fahren, um sich dort ein paar Tage lang von den Mühen der Seereise zu erholen und dann erst zum Banket nach der Stadt zurückkehren. In der Nacht darauf wird ihn der nordamerikanische Konsul beherbergen, vor dessen Hause ein 30,000 Menschen fassender freier Platz ist. Vom Balkon des Hauses wird Kossuth zum Publikum sprechen. Zugleich soll auf diesem Platz eine ungarische Fahne aufgepflanzt werden, die während der Revolution von Magyaren in Neu-York gestickt wurde und durch eine Zollhausschwierigkeit den Ort ihrer Bestimmung damals nicht erreichte. An dieses Banner knüpft sich ein eigenthümliches Unglück, denn die Inschriften darauf gehen alle von der Idee aus, daß der ungarische Kampf zum Sieg führen werde.

Belgien.

Brüssel, 12. Oct. Der König hat den Commandanten von Trier, General Bonin, der ihn im Namen seines Königs zu Arlon begrüßte, zum Großkreuz, den Obersten von Lüttichau vom 35. preuß. Infanterie-Regiment zum Commandeur und den Adjutanten Bonin's, Capitain Rödlich, zum Ritter des Leopold-Ordens ernannt.

Italien.

Turin, 7. Octbr. Der König hat sechs österreichischen Generalen Ordensauszeichnungen verliehen. Abermals circuliren Ministerwechsel-Gerüchte, man nennt als Präsident und für die Finanzen Cavour, für das Innere San Martino, für das Aeußere Revel. Die Linke agitirt schon jetzt gegen den Handelsvertrag mit Oesterreich. Man erwartet darüber stürmische Debatten.

Spanien.

Madrid, 6. Oct. Heute Nachmittag machte Bravo Murillo im Ministerrathe seinen Collegen den Vorschlag, die Inseln Cuba und Puerto-Rico für hundert funfzig Millionen Dollars an England zu verkaufen. Diese Summe betrage ungefähr den Capitalwerth von dem Reinertrage, den Spanien jährlich von beiden Inseln beziehe. Der Kriegsminister Lersundy und der Marineminister Armero, die zuerst glaubten, der Ministerpräsident erlaube sich einen Scherz, verließen ganz entrüstet die Sitzung, als sie einsahen, es sei ernstlich damit gemeint. Murillo ließ sich jedoch gar nicht irre machen; er setzte den zurückgebliebenen Ministern seine Gründe aus einander und will den einmal gefaßten Plan den Cortes zur Genehmigung vorlegen. Murillo ist ganz Geschäftsmann, dessen Trachten nur darin besteht, Spanien wieder Credit und Geld zu verschaffen. Früh oder spät, meint er, gehe Cuba doch verloren, und dann bekomme Spanien keinen Pfennig. Murillo hat nicht Unrecht: durch die Abtretung der beiden Inseln würde Spanien bedeutende Kräfte erhalten, die das Land zur Hebung seiner eigenen Industrie und zur Verbesserung des Ackerbaues selbst bedarf.

Amerika.

Neuyork, 24. Septbr. Als eine Art Ereigniß muß ich Ihnen das dieser Tage in Boston gefeierte Eisenbahnjubiläum schildern. Das riesenhafte Bahnnetz, welches Montreal in Canada mit Boston und Neuyork und durch letzteres mit dem Westen von Nordamerika verbindet, und eine ununterbrochene Längenerstreckung von mehreren Tausend englischen Meilen hat, ist nämlich vollendet, und die verschiedenen Eisenbahncompagnieen beeilten sich, im Vereine mit der Stadt Boston diesen für die amerikanische Handelsgeschichte höchst bedeutsamen Moment durch eine großartige Festlichkeit zu verherrlichen. Drei Tage hinter einander waren die ellenlangen Spalten unserer Blätter mit Berichten über dieses Mammuthsfest gefüllt.

Die Preisstücke.

(Fortsetzung.)

VII. Das Weltgericht.

Ernst hatte sich in die kleine vergitterte Loge neben der Bühne begeben, in welche, einem alten Herkommen gemäß, die Dichter sich zurückzogen, wenn eins ihrer Werke die Feuerprobe der ersten Darstellung zu leiden hatte. Es war ein düsterer, enger Raum, öde und traurig, wie ein offener Sarg. Und wie viel stolze Hoffnungen und Wünsche, wie viel hochflatternde Lebensträume und Phantasien waren nicht in demselben schon begraben worden, wie oft hatte nicht schon hier ein Herz sich verblutet und eine Seele im Fegfeuer ihren Angstschrei gen Himmel geschleudert. Oder meint Ihr, daß es ein Leichtes ist, mit gebundenen Händen wehrlos und ohne Waffen, außer der Macht des Geistes, dem Geschwornengericht des Publikums gegenüber zu treten? Meint Ihr, daß es ein Leichtes ist, den Urtheilsspruch anzuhören, welcher uns entweder verklärt zu einem Gott, oder uns zu dem Fluch der Lächerlichkeit verdammt?

Ernst fühlte sich demüthig und andächtig zugleich. Er fühlte sich einem Weltgericht gegenüber und mit gefalteten Händen und gesenktem Haupte bat er Gott um Kraft und Muth, den Ausspruch desselben würdig zu ertragen. Diese Stunde hatte über sein ganzes Leben zu entscheiden, das fühlte er, das wußte er. Es war daher für ihn eine heilige, feierliche Stunde, und er trat ihr mit andächtiger Unterwürfigkeit entgegen. Für ihn, welcher sich nicht dazu herabgelassen mit dem Publikum zu intriguiren und feilschen, für ihn war das Publikum allerdings der unbestechliche, gerechte Richter, dessen Ausspruch er wie ein Gottesurtheil betrachtete.

Er lehnte sein Haupt an die Brüstung der Loge, und mit gefalteten Händen und athemloser Brust blickte er durch das Gitter nach der Bühne hin, auf welcher eben die erste Scene zu Ende ging. — In dieser Stunde war ihm sein Drama ein Fremdes, Abgelöstes, und wie seine Gedanken und Worte von den Lippen der Schauspieler tönten, kamen sie ihm ganz anders vor, wie er sie gedacht, es war etwas Fremdes, Kaltes darin, etwas Schlagendes, das ihn fürchterlich ängstigte. Die Schauspieler sprachen jeden Satz mit so hohlem Pathos, so falscher Gedehntheit, sie nahmen das Leichte so schwer, und über das Schwere schlüpften sie mit so oberflächlicher Leichtigkeit hinweg.

Der kalte Angstschweiß stand auf Ernst's Stirne. Es war ihm, als ob sein heiligstes und theuerstes Besitzthum von rohen Mörderhänden zerrissen und zerfleischt würde. Einmal murmelte er ganz leise: „Sie ermorden mein Werk und tödten meine Seele!" — Dann ward er ganz still und versank tiefer in sich selbst.

Im Publikum herrschte noch immer ein tiefes Schweigen und mit gespannter Erwartung folgte es den Scenen. Man wußte noch nicht, war es Theilnahme oder Gleichgültigkeit, welches das Publikum so stumm sein ließ.

Die Expositionsscene war vorüber und die dramatischen Elemente begannen mehr und mehr sich zu entwickeln. Das Publikum blieb still und lautlos.

Auf der Bühne spielte man eben eine der bedeutendsten und größten Scenen dieses Drama's, und die erste Liebhaberin hatte, bevor sie zu derselben auf die Bühne trat, in der Coulisse zu dem ersten Liebhaber gesagt: „In dieser Scene werden wir entweder rasend applaudirt oder ausgelacht."

Es war in der That eine sehr originelle, gewagte Scene, pikant in der Anlage, ungewöhnlich in der Ausführung. Es waren ganz neue Gedanken, ganz neue Pointen darin, und man mußte gestehen, daß der Dichter in dieser Scene mit Titanenkraft den Göttermarmor gemeißelt und ein gewaltiges Bild geschaffen, aber ein Bild, welches in seiner Riesengröße Denjenigen, welche nicht die Kraft besaßen, seine Schönheit zu begreifen, als ein Ungeheuer erscheinen mußte. Eine Tochter, welche in der höchsten Gewalt des Schmerzes sich von ihrem Vater lossagte, welche ihrer eigenen Mutter fluchte, weil sie um des schnöden Reichthums willen sie um ihre Jugend, ihr Lebensglück und ihre Liebe betrügen wollte, eine Tochter, welche ihren Eltern fluchte und strahlenden Auges und freudigen Muthes aus dem Vaterhause sich selber verstieß, um an der Hand ihres armen Geliebten hinauszupilgern in die Welt.

Wie gesagt, es war eine grandiose und originelle Scene, aber es gehörte Geist und Kraft dazu, um sie zu begreifen und zu würdigen. Sie erschütterte, ohne zu rühren, sie machte das Herz erstarren, ohne doch die Thränendrüsen in Bewegung zu setzen.

Armer Ernst! Er kannte das Publikum so wenig! Er wußte nicht, daß es entweder sich amüsiren oder rühren will, und daß es jedenfalls verlangt, Thränen zu weinen, sei's nun vor Lachen oder vor Weinen!

Das Publikum starrte schweigend und gleichsam entsetzt auf die Bühne hin. Kein Laut, kein Athemzug war hörbar, auch nicht eine Spur dieses unwillkürlichen hingemurmelten Beifalls, welcher den

Schauspieler befeuert und ermuthigt, wie die Trompete das Schlachtroß. — Alles war still!

Marie saß da mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen, ganz Bewunderung, ganz Entzücken. Sie dachte gar nicht mehr an die Möglichkeit, daß dieses Dichtwerk mißfallen könne, sie fühlte nur, daß es ein edles und erhabenes Werk sei, und nicht ein einziger Gedanke an ihre Nebenbuhlerin trübte ihr Entzücken.

Auch Antoniens Antlitz leuchtete, auch ihre Wangen glühten, halb vor Erregung über das Drama, halb aber schon vor Zorn über das Publikum, welches mit so kalter Theilnahmslosigkeit dem Stücke zuschaute. — Aber diese so große, so geniale Scene überwältigte auch sie, und sie vergaß einen Augenblick ganz des Publikums, um sich ganz von der Schönheit der Dichtung hinreißen zu lassen.

Ihr Vater weckte sie aus ihrer Entzückung. Er neigte sich zu ihr hin, und zum ersten Male waren seine Züge heute bewegt und voll inniger Theilnahme.

„Antonie," sagte er, „Du hast recht, meine Tochter. Ernst Waller ist in der That ein Dichter und ein gottbegeisterter. Aber der Segen wird ihm zum Fluche werden! Als ächter Künstler hat er nur an sein Kunstwerk, nicht aber an die Welt gedacht, welche es sehen soll! Dieses Drama wird fallen, weil es zu gut ist und weil unser Publikum nur noch das Mittelmäßige und Erbärmliche zu beurtheilen versteht!"

Drunten im Parterre, gerade der Loge gegenüber, in welcher Romeo hinter Marien saß, standen sechs Männer, deren Aufmerksamkeit seltsam getheilt zwischen der Darstellung und dem Publikum zu sein schien. Bald schienen sie ganz vertieft im Anhören des Stückes, bald flogen ihre scharfen, stechenden Blicke über das Publikum hin, und sie winkten hierhin mit der Hand und machten dort ein verständigendes Erkennungszeichen.

Diese sechs Männer hatten sich am Abend zuvor als wahre Exaltado's in Romeo's Drama bewiesen, und ihre Stimmen waren die lautesten und brüllendsten gewesen, als es galt, den Hervorruf des Dichters zu bewirken.

Auch heute schienen sie ihre Aufmerksamkeit am lebhaftesten dem Triumphator des gestrigen Abends zugewandt zu haben! Immer wieder flogen ihre Blicke zu Romeo empor, und jetzt in dieser großen Scene ruhten sie unverwandt auf ihm.

Es war gerade der Moment, wo die Tochter den Arm erhob, um den Fluch auf ihre Mutter herabzuschleudern.

Romeo neigte sich vorwärts, und machte den sechs Männern da drunten ein unmerkliches leises Zeichen.

Ein donnernder Applaus, ein stürmisches Bravo war die Folge davon. Es begann bei den sechs Männern und fand hier und dort im Parterre und in den Logen seinen Wiederhall.

Aber zu gleicher Zeit vernahm man jenes schrille, durchdringende Zischen, welches das Blut in den Adern der Schauspieler erstarren macht, und sofort das Feuer ihrer Begeisterung auszulöschen pflegt.

Hatte der Beifall dem Donner geglichen, so schien das Zischen sich jetzt zu dem Sturmgeheul anschwellen zu wollen, welcher jedes Gewitter zu begleiten pflegt.

Das Zeichen war gegeben! Der Sturm brauste los! Immer gewaltiger ertönte der Applaus und schien doch das Geheul und Pfeifen des Ungewitters nur zu steigern.

Es war ein heftiger Kampf, ein gewaltiges Ringen der Elemente. Aber dies Mal siegte die Neugierde des bezahlenden Publikums noch einmal über die Bosheit der Bezahlten und über die Mißgunst der Neidischen.

Es trat wieder Ruhe ein und die Scene konnte weiter gehen. Marie fühlte sich einer Ohnmacht nahe, ihre Zähne schlugen aufeinander, wie im Fieberfrost, und glühende Gebete der Angst und des Entsetzens schickte ihr Herz zu Gott empor.

Antonie saß da, farblos und unbeweglich wie ein Marmorbild. Sie fühlte ihr Herz zu Stein erstarren, und eine wilde, vernichtende Wuth tobte in ihr. Sie hätte diese heulende wilde Rotte, genannt Publikum, ecrasiren mögen, ihr Auge schleuderte Blitze hinunter in dieses Parterre, von woher das Zischen ertönte. Sie stampfte mit dem Fuß auf den Boden und fragte ihren Vater mit Thränen des Zornes: ob er nicht Befehl geben wolle, diese Ruhestörer zu verhaften, und das Achselzucken und Lächeln des Ministers brachte sie außer sich.

Unwillkürlich flog ihr Blick hinüber zu jener kleinen vergitterten Loge, in welcher sich Ernst befand. Von ihrem Platze aus konnte sie dieselbe beobachten; sie sah sein bleiches, farbloses Gesicht sich an das Gitter pressen, sie sah, wie er seinen entsetzten Blick nach dem Parterre richtete.

Antonie aber wandte das Auge fort von Ernst und ihre Stirn legte sich in finstere Falten. Sie mochte in diesem Moment Ernst nicht sehen, denn sie fühlte, daß sie ihn nicht blos hassen, sondern vielleicht sogar verachten könne, und hinter seinem Gitter erschien er ihr wie ein eingefangenes wildes Thier, das mit machtlosem Geheul die Peitschenhiebe seines Herrn erdulden muß. — Es war eine so sehr unwürdige Position für den Geliebten der stolzen Ministerstochter, das Hohngelächter und Geheul dieses Publikums ertragen, diesen Schimpf erdulden zu müssen, ohne das Publikum dafür in's Gesicht schlagen und unter die Füße treten zu können.

Aber, wie gesagt, es trat eine augenblickliche Ruhe ein, die Scene ging weiter.

Ernst athmete noch einmal wieder auf, und trat von dem Gitter zurück. Er fühlte sich wie in einem Delirium, alle seine Glieder bebten, seine Pulse zitterten und mit Centnerschwere lastete es auf seiner Brust. Er mußte sein Gewand öffnen, um nicht zu ersticken.

Als er eben kraftlos und ermattet an der Thüre lehnte, welche auf den Corridor hinausführte, hörte er draußen den langsamen, gleichmäßigen Schritt der Logenschließer, welche mit ihren Schlüsseln klirrend auf- und niedergingen.

Diese Leute sprachen ganz gleichgültig und theilnahmlos von ihm, welcher bebend, in Todesangst an der andern Seite dieser Thür stand, vor welcher sie plauderten.

„Das wird ein spaßhafter Abend," sagte der Eine. „Das Stück wird und muß durchfallen. Es ist gar zu verrückt, und ich, der ich seit zwanzig Jahren jeden Abend im Theater bin, und alle Stücke von Iffland und Kotzebue und Schröder und Birch-Pfeiffer beinahe auswendig weiß, ich habe so etwas in meinem Leben nicht gesehen."

„Das Publikum kann sich das nicht gefallen lassen!" rief der Andere. „So etwas ist noch niemals da gewesen! Das Stück muß durchfallen! Wie kann sich so'n junger Dichter einfallen lassen, solche unerhörte Dinge zu schreiben!"

„Das wird ein prächtiger Scandal werden!" sagte der Erstere. „Es geht nichts über das Vergnügen, ein Stück durchfallen zu sehen! Hören Sie, da fangen sie schon wieder an! Kommen Sie, wir wollen trommeln helfen!"

Allerdings, das Zischen und Pfeifen, das Applaudiren und Rufen begann auf's Neue! Ernst sprang wie ein gehetzter Tiger an das Logengitter und schaute mit entsetzten Blicken in das Parterre. Da standen sie, all' diese Männer und Jünglinge, welche der Zufall und ein bezahltes Billet zu Richtern über ihn gesetzt, da standen sie mit hohnlachenden Gesichtern, mit Zischen und Trommeln sein Stück zu Grabe tragend. Was hatte er diesen Leuten gethan, daß sie ihn mit so kalter Lust vernichteten? Oh, er würde es leichter ertragen haben, wenn die Gesichter, denen er drunten begegnete, ernst und feierlich gewesen wären, wenn er in ihren Mienen gelesen, daß sie die tragische Bedeutung dieser Stunde begriffen, und sie in unbestechlicher Gerechtigkeit dennoch über ihn heraufbeschworen hätten! Aber er las nichts als frivolen Uebermuth, als kalte Schadenfreude, als kecken Leichtsinn auf allen Gesichtern. Und diese Rotte müssiger Knaben, geistloser, gelangweilter Männer, das war der Areopag, vor dem er sein Haupt in den Staub zu beugen, dessen Richterspruch er sich schweigend und stumm zu unterwerfen hatte.

Immer wilder tobte die Menge da unten, mit bachantischer Lust heulten und jauchzten sie auf; Ernst klammerte sich an das Gitter und ein Schrei des Entsetzens und der Wuth zugleich tönte von seinen Lippen. Aber das Geheul da unten übertönte diesen Schrei, es übertönte seine Gebete der Angst und des Entsetzens, seine Ausrufungen der Wuth und des wilden Zornes.

Plötzlich ertönte die Klingel, der Vorhang rauschte hernieder.

Das Publikum hatte gesiegt, Ernst Waller's Stück war im ersten Act schon zu Grabe getragen.

Der Regisseur erschien mit drei tiefen, ehrfurchtsvollen Verneigungen und verkündete, daß, da das hochgeehrte Publikum sein entscheidendes Urtheil gesprochen, das Drama nicht weiter gespielt werden solle, und man statt dessen „Rosenmüller und Finke" von Töpfer darstellen werde.

Ein Gemurmel des Beifalls machte sich hörbar, und der Regisseur zog sich unter lebhaftem Applaus zurück.

Ernst lehnte noch immer an dem Gitter seiner Loge; er dachte nicht mehr an das Publikum, er dachte nur noch an sie, an dieses geisterbleiche, bebende Weib da oben, mit den zornflammenden Augen und dem verächtlichen Lächeln um die fast auf einander gepreßten Lippen. Er sah, wie sie sich erhob und mit Zornblicken dem Publikum den Rücken wandte, um am Arme ihres Vaters die Loge zu verlassen.

„Sie geht!" murmelte er in sich hinein. „Nun wohl, ich will auch von ihr mein Urtheil empfangen!"

Und äußerlich ganz gelassen, ganz ruhig, öffnete er seine Logenthür und trat auf den Corridor hinaus.

Antonie hatte, seit der zweite Sturm begann, kein Wort mehr über das Stück gesprochen. Als der Vorhang fiel, wandte sie sich mit vollkommener Ruhe zu dem hinter ihr stehenden Grafen Waldemar.

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 121.

Görlitz, Donnerstag den 16. October 1851.

„Mein Vater hat richtig prophezeiht,“ sagte sie, „daß dieses Drama uns nicht lange belästigen würde. Der Abend ist noch lang genug, ich fordere Sie auf, Ihren Thee bei uns zu nehmen!“

Und mit einem freundlichen Neigen ihres Hauptes nahm sie den Arm ihres Vaters und verließ mit ihm und dem Grafen die Loge.

Draußen stand der Livreebediente mit dem Zobelpelz. Graf Waldemar wollte es sich nicht nehmen lassen, selber Antonien denselben umzuhängen, und während er es that, flüsterte er ihr Worte der Hoffnung und des Entzückens in's Ohr.

Antonie vermochte nicht zu antworten. Ihre ganze Gestalt bebte, ihre Lippen schlugen wie im Fieberfrost auf einander.

„Wie kalt es ist,“ sagte sie mühsam. „Lassen Sie uns eilen, nach Hause zu kommen!“

Aber was war dies für eine geisterbleiche Gestalt, welche ihr jetzt entgegentrat und sie zurückschauern machte? Was waren das für flehende, angstvolle Blicke, welche sich auf sie richteten?

Oh mein Gott, wie hatte das Antlitz ihres Dichters sich geändert, wie bleich und demüthig, wie klein und erbärmlich erschien er ihr jetzt!

Sie wollte kalt und stolz an ihm vorübergehen, aber er vertrat ihr den Weg, er streckte die Hand nach ihr aus.

„Fräulein Antonie,“ sagte er laut, „Sie haben mir befohlen, nach dem Fallen des Vorhanges zu Ihnen zu kommen. Da bin ich!“

„Das Stück ist noch nicht zu Ende,“ sagte sie mit schneidender Kälte, „und wenn ich nicht irre, bat ich Sie, nach dem Ende des fünften Aktes in meine Loge zu kommen. Sie sehen also, daß Sie zu früh gekommen sind. Warten wir auf das Ende.“

„Graf Waldemar, reichen Sie mir Ihren Arm, lassen Sie uns eilen, zu unserm Wagen zu kommen!“

Und ohne Ernst eines Blickes zu würdigen, ging sie an ihm vorüber.

Mit weit aufgerissenen leblosen Blicken starrte Ernst ihr nach. „Warten wir auf das Ende,“ murmelte er leise, und dann plötzlich in ein lautes, wahnsinniges Gelächter ausbrechend, stürzte er von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Aus Großenhain vom 12. Oct. berichtet die S. Const. Ztg.: Folgender Vorfall hat hier allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Am 8. Oct. speisten die Offiziere der hiesigen Garnison, wie gewöhnlich, im Speisesaale des hiesigen Hotel de Saxe. An der Tafel saß auch ein Tags vorher hier angekommener Kaufmann aus Leipzig. Zu Letzterm trat — nachdem man abgespeist hatte und Kaffee trank — ein ebenfalls zur Zeit hier anwesender Freund des Letztern, der gleichfalls Kaufmann in Leipzig ist. Beide unterhalten sich über die beabsichtigte und in den nächsten 3 Minuten erfolgende Weiterreise nach Dresden, wobei der Eingetretene den Hut auf dem Kopfe behält. Da steht plötzlich der Commandant unserer Stadt, Rittmeister Paschkowsky, von seinem Platze auf, und fordert den Fremden auf, seinen Hut abzunehmen, was dieser mit etwas piquirtem Tone verweigert. Paschkowsky, zornig darüber, holt nun seinen Säbel aus der Ecke und, mit der blanken Waffe vor den Fremden hintretend, wiederholt er seine Frage: ob er den Hut abnehmen wolle? Der Fremde weicht einen Schritt zurück, jedoch ohne der Aufforderung Folge zu leisten, worauf nun Paschkowsky ihm den Hut mit der scharfen Klinge durchspaltete und dabei die — unwillkürlich zur Abwehr erhobene — Hand des Fremden, jedoch nur unbedeutend, verletzt. Von den übrigen sofort herbeispringenden Offizieren ward der Commandant zweier Schwadronen abgehalten, den nicht sehr ehrenhaften Gebrauch seiner Waffe einem Wehrlosen gegenüber fortzusetzen, und alle Freunde des Gesetzes können sich nur freuen, daß die beiden Kaufleute sich ohne Weiteres zurückzogen und den Vorfall nur auf dem gesetzmäßigen Wege zu weiterer Untersuchung brachten. An dem Mauerbogen der Speisesaalthüre ist ein scharfer, durch Tapeten und Mörtel gedrungener Hieb als Zeichen dieser Heldenthat zurückgeblieben. Dem Resultate der Untersuchung sieht man mit Spannung entgegen. Uebrigens ist der genannte Paschkowsky derselbe, der früher den Grafen Dembinski — in Freiberg, glaube ich — im Duell erschoß und dabei zu Gerüchten Anlaß gab, die wenig Humanität bei ihm voraussetzen ließen, wogegen andererseits nicht unerwähnt bleiben mag, daß er sich hier im Ganzen außerordentlich artig und umgänglich und gegen Militärexcesse streng gezeigt hat.

Am 4. Oct. feierte in Berlin ein Ehepaar in der Blumenstraße seine Hochzeit. Als dasselbe von den geladenen Gästen am darauf folgenden Morgen 3 Uhr verlassen war, erkrankte bald darauf die junge Ehefrau, dann deren Ehemann und die bei demselben wohnende Schwiegermutter, so daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Nach einem verordneten Brechmittel besserte sich der Zustand des Ehemannes, wogegen der der Ehefrau und deren Mutter sich verschlimmerte. Ein von Neuem herbeigerufener anderer Arzt — der erste Arzt wurde in seiner Wohnung nicht angetroffen — erkannte in der Krankheit beider Frauen eine Vergiftung und verordnete die nöthigen Gegenmittel, die jedoch keinen Erfolg gehabt haben. Die Schwiegermutter, 70 Jahre alt, ist in Folge der Vergiftung am 8. d. M. Nachmittags gestorben. Das Leben der jungen Ehefrau steht ebenfalls in Gefahr. Auch von den geladenen Gästen sind neun Personen erkrankt, von denen eine Frau bedenklich darnieder liegen soll. Man vermuthet, daß die Vergiftung durch die genossenen Speisen herbeigeführt sei, namentlich durch Fricassee, in der sich Champignons befunden haben sollen. Die vorgefundenen Reste sämmtlicher Speisen und des Weines sind, Behufs Anstellung einer chemischen Untersuchung, in Beschlag genommen worden.

Man schreibt aus Coblenz: Unser Obsthandel, welcher starken Export nach England macht, ist sehr lebhaft. Es ist dies ein guter Ausweg, um den Ueberfluß zu anständigen Preisen anzubringen. Unsere Gegend, wie noch höher hinauf Mainz und die nächsten Strecken, verwenden aber auch eine große Sorgfalt auf das Obstwesen, und sowohl Kern- als Steinobst wird sehr gepflegt. Von den Weinreben ist dagegen für diesen Herbst wenig Hoffnung vorhanden.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Karl Gottfr. Vogt, Maurerges. allh., u. Frn. Joh. Beate geb. Henkel, T., geb. d. 28. Sept., get. d. 8. Oct., Aug. Ida, starb d. 9. Oct. — 2) Hrn. Karl Friedr. Trachbrodt, Locomotivführ. b. d. Sächs.-Schles. Staats-Eisenb. allh., u. Frn. Frieder. Julie geb. Gebauer, T., geb. d. 12. Sept., get. d. 10. Oct., Ottilie Thekla. — 3) Hrn. Christ. Heinrich Conrad Ludwig Wasmuth, B., Tapez. u. Decorateur allh., u. Frn. Eleon. Mathilde Clara geb. Kadelbach, S., geb. d. 13. Sept., get. d. 12. Oct., Heinr. Rob. Georg. — 4) Joh. Gottfr. Junge, Fabrikarbeit. allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Jochmann, S., geb. d. 23. Sept., get. d. 12 Oct. Ernst Wilhelm. — 5) Christ. Friedr. Johnel, Inwohn. allh., u. Frn. Ros. Joh. geb. Rückert, T., geb. d. 26. Sept., get. d. 12. Oct., Alwine Agnes. — 6) Mstr. Karl August Mühle, B. u. Fleischer allh., u. Frn. Joh. Henriette geb. Männich, T., geb. d. 26. Sept., get. d. 12. Oct., Selma Auguste Marie. — 7) Friedr. Wilh. Bitterlich, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Henr. Louise geb. Reich, S., geb. d. 28. Sept., get. d. 12. Oct., Karl Wilhelm Louis. — 8) Mstr. Joh. Gottl. Friedland, B. u. Schuhmach. allh., u. Frn. Louise Sophie Tugendreich geb. Drescher, T., geb. d. 29. Sept., get. d. 12. Oct., Ernest. Anna. — 9) Christoph Matzke, Maurerges. allh., u. Frn. Joh. Elisab. geb. Güttler, T., geb. d. 1., get. d. 12. Oct., Agnes Bertha. — 10) Joh. Karl Aug. Schäfer, Inwohn. allh., u. Frn. Amalie Ther. geb. Hennig, T., geb. d. 2., get. d. 12. Octbr., Bertha Amalie. — 11) Karl Friedr. Hockert, Tuchmacherges. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Gurke, T., geb. d. 5., get. d. 12. Oct., Amalie Pauline Bertha.

Getraut. 1) Mstr. Johann Wilh. Michael, Feilenhauer allh., u. Igfr. Bertha Adelheid Hiller, weil. Hrn. Joh. Friedr. Aug. Hiller's, B., Tuchscheerers u. Stadtoffiz. allh., nachgel. ehel. jgst. T., getr. d. 7. Oct. in Deutschossig. — 2) Hr. Karl Alexander Rud. v. Benningsen, Rittergutsbesitz. auf Seifrodau u. Alt- u. Neu-Merke gegenwärt. in Dresden, u. Fräulein Louise Karol. Brigitte v. Laska, Hrn. Louis v. Lasky's, Besitz. der Machoryer Güter im Königreich Polen gegenwärtig zu Dresden, ehel. T., getr. d. 12. Oct. — 3) Mstr. Victor Hugo Emil Naumann, Bäcker u. Kramer zu Rauscha, u. Mathilde Emilie Tischendorf, Mstr. Wilh. Jul. Tischendorf's, B. u. Weißbäck. allh., ehel. zweite T., getr. d. 13. Oct. — 4) Mstr. Joh. Heinr. Jul. Neumann, B. u. Weißbäcker allh., u. Igfr. Aug. Paul. Henr. Rapp, Karl Wilhelm Rapp's, gewes. Fleischhauerges. allh., ehel. einzige T., getr. d. 13. Oct. — In der christkathol. Gem.: 5) Joh. Carl Aug. Lange, Maurer allh., und Igfr. Math. Hildebrandt, Mstr. Joh. Glob. Hildebrandt's, B. u. Schneiders allh., ehel. einz. T., getr. d. 12. Oct.

Gestorben. 1) Fr. Joh. Elisab. Schröter geb. Miethmann, weil. Joh. Ehrenfr. Schröter's, verabschied. Kgl. Preuß. Garde-Landwehrmannes allh., Wwe., gest. d. 8. Oct., alt 55 J. 8 T. — 2) Hr. Karl Aug. Hilbrich genannt Hiob, Schaffner b. d. Sächs.-Schles. Staats-Eisenb. allh., gest. d. 5. Oct., alt 28 J. 11 M. 17 T. — 3) Fr. Joh. Helene Heinrich geb. Albrecht, Mstr. Friedr. Wilh. Heinrich's, B., Tuchmach. u. Fisch. allh., Ehegt., gest. d. 9. Oct., alt 66 J. 2 M. 29 T. — 4) Karl Gottl. Hildebrand's, Inwohn. in Ndr.-Moys, u. Frn. Joh. Rahel geb. Lange, S., Karl Aug., gest. d. 9. Oct., alt 11 M. 24 T. — 5) Hrn. Karl Aug. Huberth's, Exec. b. d. Königl. Kreisger. allh., u. Frn. Christ. Sophie geb. Kadelbach, T., Paul. Louise, gest. d. 10. Oct., alt 11 M. 6 T. — 6) Friedrich Wilhelm Jacobi's, B. u. Tuchmacherges. allh., u. Frn. Aug. Emilie geb. Grabs, S., Ferd. Rob. Oskar, gest. d. 9. Oct., alt 1 M. 6 T.

Bekanntmachungen.

Die Klassifikation der Reserven und Landwehrleute 1. Aufgebots betr.

[443] Gemäß der Allerhöchsten Verordnung vom 26. October, resp. 7. Nov. 1850 (Amtsblatt 1850, Seite 497), muß im Frühjahr und Herbst die Klassifikation der Reserven und der Landwehrmänner für den Fall der Mobilmachung erfolgen.

Nach einer späteren Ministerial-Bestimmung soll diese Klassifikation sich für die Folge nicht mehr auf das 2. Aufgebot, sondern nur auf die Reserven und die Landwehrmänner 1. Aufgebots erstrecken.

Demzufolge wird den Reserven hiermit eröffnet, daß diejenigen, denen dringende Reklamationsgründe zur Seite stehen, ihre Reklamationen, welche nur nach dem unten stehenden Schema anzufertigen sind,

bis spätestens den 15. November c.

an das Landräthliche Amt einzureichen und die Militair-Papiere beizufügen haben.

Die Reklamationen müssen vom Magistrat der Richtigkeit nach bescheinigt, resp. begutachtet sein.

Nicht bescheinigte Reklamationen, sowie diejenigen, welche nach dem 15. November c. hier eingehen sollten, werden ohne Weiteres zurückgegeben werden.

Das Klassifikationsgeschäft selbst wird von sämmtlichen Ortschaften des Kreises in der Stadt Görlitz im Gasthofe zum Strauß stattfinden, und zwar von der Stadt Görlitz

Mittwoch, den 10. December, früh 8 Uhr.

Den reklamirenden Soldaten bleibt freigestellt, ob sie an den sie betreffenden Tagen vor der Commission sich einfinden und dem Klassifikationsgeschäft beiwohnen wollen oder nicht.

Görlitz, den 15. October 1851.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

Reklamation des N. N. zu

Des Reklamanden: Vor- und Zunamen.	Des Reklamanden: Militair-Verhältnisse.	Des Reklamanden: bürgerliches Gewerbe oder Stand.	Datum der Geburt: Tag.	Datum der Geburt: Monat.	Datum der Geburt: Jahr.	Ort der Geburt.	Ort des Aufenthalts.	Verheirathet.	Zahl der Kinder und deren Alter: Söhne	Zahl der Kinder und deren Alter: Töchter	Zahl der Brüder und deren Alter.	Wo und was die Brüder sind.	Alter des Vaters (und ob dieselben mit dem Reclamanten zus. wohnen.)	Alter des Schwiegervaters (und ob dieselben mit dem Reclamanten zus. wohnen.)	Kurze Angabe der Gründe der Reklamation.

[444] Diebstahls-Bekanntmachung.

Am 7. d. M. ist einem hiesigen Kutscher eine Peitsche mit Fischbeinstiel vom Wagen entwendet worden, vor deren Ankauf gewarnt wird.

Görlitz, den 13. October 1851.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

---

[445] Zufolge Communalbeschlusses soll die der Stadtcommune gehörige sogenannte Dreikeilwiese vor dem Teichthore, von circa 57 Q.-Ruthen Fläche, meistbietend mit Vorbehalt des Servitutrechts bezüglich der darauf befindlichen Röhrleitungen verkauft werden. Hierzu steht ein Termin

am 31. October c., Vormittags von 11 bis 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhause an, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Görlitz, den 15. October 1851. Der Magistrat.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Freitag, den 17. October, Nachmit. 3 Uhr.

Vortrags-Gegenstände: Bürgerrechts-Gesuche. — Servis-Reclamationen. — Verkauf einer Baustelle auf der Prager Straße. — Verpachtung einer Parcelle bei O.-Sohra. — Entwässerung der Krauschteich-Wiese. — Kaufs-Offerte des Thorhüterhäuschens am Frauenthor. — Versicherung der Holz- und Torfbestände auf dem Holzhof zu Hennersdorf. — Packhofs-Rechnung vom 4. Quartal 1850. — Unterstützungs-Gesuch einer Pastors-Wittwe. — Entschädigungs-Antrag wegen eines vermietheten Locals. — Bericht über die Kosten des Militair-Lazareths im Krankenhause. — Lieferungs-Contracte von Brot, Fleisch und Gemüse für die verschiedenen Anstalten. — Niederschlagung einer Restforderung für Aufnahme im Krankenhause. — Deputations-Berichte u. s. w. **Robert Oettel**, Vorsteher.

---

[417] Bekanntmachung.

Die Verdingung der Beköstigung in den Strafanstalten zu Görlitz, Jauer u. Sagan pro 1852. ad No. 6180. I. P. 6.

Die Beköstigung der Gefangenen in den Strafanstalten zu Görlitz, Jauer und Sagan auf das Jahr 1852 soll, entweder für jede Anstalt einzeln, oder alle drei Anstalten zusammen, im Wege des Submissions-Verfahrens an den Mindestfordernden verdungen werden.

Wir fordern daher alle diejenigen Personen, welche auf dieses Geschäft eingehen wollen, hierdurch auf, ihre diesfälligen Gebote bis zum 20. October c., Vormittags 10 Uhr, in unserer Polizei-Registratur versiegelt mit der Aufschrift:

„Lieferungs-Gebot für die Beköstigung in den Strafanstalten“

versehen, portofrei einzureichen oder abzugeben, und in denselben ausdrücklich

a. für die einzelnen Anstalten,

b. für alle drei zusammen,

die Gebote zu stellen.

An dem genannten Tage, Vormittags um 11 Uhr, wird die Eröffnung der Submission in dem Sitzungssaale des Königl. Regierungs-Gebäudes stattfinden. Nachgebote müssen unberücksichtigt bleiben und behalten wir uns den Zuschlag selbst vor.

Die Bedingungen, welche dem abzuschließenden Kontrakte zum Grunde gelegt werden, sind die im Kontrakte pro 1851 und dem Bespeisungs-Etat enthaltenen, und können sowohl in unserer Polizei-Registratur, als in den Geschäfts-Localen der Strafanstalten eingesehen werden.

Liegnitz, den 19. September 1851.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

---

[442] Zum Verkauf der in hiesiger Strafanstalt lagernden reinen Holzasche, circa 60 Scheffel, ist Termin auf den 24. October c., Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß, sofern Zuschlag, der vorbehalten wird, erfolgt ist, alsbald Zahlung geleistet und die Asche gleich abgeholt werden muß.

Görlitz, 13. October 1851.

Die Direction der Königl. Straf-Anstalt.
Noß.

---

[446] Ein **Operngucker mit Etui** ist für den höchst billigen Preis von 3 Thlr. Nonnengasse No. 67., 1 Treppe hoch, zu verkaufen.

---

[440] Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 16. Oct. **„Der Ball zu Ellerbrunn.“** Original-Lustspiel in 3 Acten von Carl Blum. Zum Schluß: **„Einer muß heirathen.“** Posse in 1 Act von Wilhelmi.

Freitag, den 17. Oct. Erste Opernvorstellung. **„Der Waffenschmidt von Worms.“** Komische Oper in 3 Acten von Lortzing.

Sonntag, den 19. Oct. Zum ersten Male: **„Der Bajazzo und seine Familie.“** Großes Schauspiel in 5 Acten nach dem Französischen von Marr.

(Die Costüms sind nach den Pariser Musterbildern neu angefertigt. Wie in Berlin und Dresden erscheint die Familie des Bajazzo zu Wagen mit Pferden bespannt.)

Montag, den 20. Oct. 1) **„Das Versprechen hinterm Heerd.“** Ländliches Bild mit Gesang in 1 Act. 2) **„Der schwarze Peter.“** Posse in 1 Act von Görner. 3) **„Die Eifersüchtige.“** Lustspiel in 1 Act von Benedix.

Dinstag, den 21. Oct. **„Der Freischütz.“** Große romantische Oper in 4 Acten von Weber.

Max — Herr Hanker, Mitglied der deutschen Oper, als erste Gastrolle.

Joseph Keller.

Verantwortlicher Redacteur: J. Rehfeld in Görlitz. Drucker und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.